

„Es dauert mich, daß du dich durch den unnützen Prozeß um deinen schönen Garten gebracht hast. Ich habe ihn gekauft und, da ich gerade unvermutet eine beträchtliche Erbschaft getan habe, bar bezahlt. Jetzt komme ich, ihn dir wieder zu schenken.“ Peter schlug beschämt die Augen nieder. „Höre,“ fuhr Michel fort, „wir waren sonst gute Freunde; unsere Väter und Großväter sind es auch gewesen, und wir haben so froh miteinander gelebt. Ich habe dir nichts zuleide getan, und was du mir getan hast, soll vergessen und vergeben sein. Hier schlag ein, wir sind Freunde, und der Garten ist dein!“

Schluchzend fiel nun Peter seinem Nachbar um den Hals. „Kannst du mir vergeben?“ sagte er. „Wie hab' ich so gegen dich, meinen alten, treuen Freund, handeln können!“

Die Freundschaft wurde von neuem geschlossen, aber den Garten wollte Peter nicht annehmen. „Nun wohl,“ versetzte Michel, „wenn du ihn durchaus nicht willst, so schenke ich ihn deinem ältesten Sohne, bei dem ich Gevatter gestanden habe.“

Die Familien, die sonst so glücklich miteinander und seit dem Prozesse so unglücklich ohneeinander gelebt hatten, versammelten sich, und die Freude war überaus groß. „Höre,“ fing mit einemmal Michel an, „damit uns nichts mehr an den bösen Streit erinnere, hole zwei Beile, wir wollen die Ulme umhauen und sie verschenken!“ „Nein!“ versetzte Peter, „wir wollen sie unsern Kindern zum ewigen Warnungszeichen stehen lassen, damit ihr Anblick sie daran erinnere, wie schlimm der Streit ist, und sie dadurch zur Verträglichkeit ermuntern.“ Der Baum blieb stehen, und Michel und Peter blieben treue Freunde, so lange sie lebten.

R. Stöber.

56. Die halbe Flasche.

Nach der Schlacht von Fehrbellin, in welcher die Schweden von den Brandenburgern geschlagen wurden, bat ein auf den Tod verwundeter Schwede einen vorübergehenden brandenburgischen Soldaten flehentlich um einen Trunk. „Den sollst du haben, Kamerad,“ sagte dieser. Während er aber die Feldflasche losnestelte, ergriff der tückische Schwede eine neben ihm liegende Pistole und feuerte sie unversehens auf den gutmütigen Brandenburger ab, fehlte ihn aber. „Es war gut gezielt,“ sagte dieser, „denn die Kugel pffir mir just am Ohr vorbei, aber böse gemeint, und ich kann dich deswegen nicht ungestraft lassen! Sieh, diese Flasche ist voll guten Weins, und du hättest sie ganz bekommen; jetzt aber bekommst du sie nur halb! — Damit tat der Brandenburger einen tüchtigen Schluck aus der Flasche, gab sie dann dem Schweden und ging ruhig davon.

K. H. Caspari.